

Celina von Bezold und Bianca Broda

## „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ – Gemeinsam besser denken? Andere Wege in der Demenz

„Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ – so heißt ein Modellprogramm des Bundes, mit dem bis zum Jahre 2016 bis zu 500 Projekte gefördert werden, die beispielhaft vor Ort Verbünde schmieden, mit deren Angeboten es Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen ermöglicht werden soll, so lange wie möglich selbstständig und als Teil der Gemeinschaft leben zu können. Die Angebote sind so vielfältig wie das Leben selbst. Der NDV will seinen Leserinnen und Lesern in loser Folge solche Projekte und Verbünde vorstellen, um Anregungen zu geben, selbst vor Ort entsprechend der konkreten Bedingungen tätig zu werden. Nachahmen ausdrücklich erlaubt!

### Gemeinsam besser denken? Andere Wege in der Demenz

Ein Projekt der Alzheimer Gesellschaft München e.V. und der Philosophin Dr. Celina von Bezold hat sich den Stärken und Potenzialen von Menschen mit Demenz in unserer Gesellschaft gewidmet. Wie lautet das Fazit? Was sind die Lehren aus diesem außergewöhnlichen Projekt?

Am Anfang standen grundsätzliche Fragen: Wenn das Denken langsamer wird, wird es damit schlechter? Wenn die Emotionen deutlicher den Ton angeben im Leben, ist das immer ein radikaler Verlust der Vernunft? Wenn wir spüren, dass wir nicht mehr die gewohnte Kontrolle haben, müssen wir das immer kompensieren und nach Möglichkeit für uns behalten?

Demenz wird in der Regel aus der Perspektive eines Verlustes betrachtet, als Krankheitsbild wird sie gemeinhin in den Kontext seiner Pathologie eingeordnet. Entsprechend erreicht sie nur Menschen, die direkt von dieser Pathologie

bzw. dem Verlust an Kompetenzen betroffen sind. Die Projektreihe „Gemeinsam besser denken? Andere Wege in der Demenz“, die im Rahmen des Programmes „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ der Bundesregierung durchgeführt wurde, wollte durch den philosophischen Blick zweierlei anders machen: zum einen ein breiteres Spektrum an Menschen erreichen und zum anderen hem-

mungslos nach den Vorteilen fragen, die eine demenzielle Erkrankung mit sich bringen kann. Es sollte anschaulich gemacht werden, dass nicht jede Erkrankung unmittelbar einen Weg einschlagen muss, der zur Abgrenzung von der restlichen Welt führt. Vielleicht ist gar nicht alles anders durch Demenz – sondern nur wahrhafter?

Bianca Broda, Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft München e.V., und die Philosophin Dr. Celina von Bezold haben das ungewöhnliche Projekt im Sommer 2013 gemeinsam entwickelt. Auslöser war ein ganz normaler Fachtag zum Thema „Demenz in jungen Jahren“. „Ein Fachtag wie jeder andere, bei dem wieder einmal die



Celina v. Bezold (li.) und Bianca Broda

**Dr. Celina von Bezold**, Studium der Philosophie an der Hochschule für Philosophie S.J., München. Seit zehn Jahren freiberufliche Tätigkeit als Philosophin mit Schwerpunkt im palliativmedizinischen Bereich; **Bianca Broda**, Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft München e.V.

immer wiederkehrenden Ansätze und Problemstellungen diskutiert wurden“, erinnert sich Bianca Broda. Damals entstand diese Idee, die Demenz einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel heraus zu betrachten. „Es war mir wichtig, einen neuen Ansatz zu finden. Zudem wollte ich der Demenz ein Stück Normalität geben und sie mehr ins Leben integrieren.“ Im besten Fall sollte bei den Menschen eine „Bewusstseinsänderung“ erreicht werden.

Es folgte ein reger Gedankenaustausch mit der Philosophin Celina von Bezold, aus dem sich dann sehr schnell die Idee herauskristallisierte, eine Philosophiereihe zu diesem Thema zu organisieren. „Bei unseren Gedankenspielen wurde uns beiden sehr schnell klar, dass in der Demenz viel mehr Facetten stecken, als uns allen bewusst ist. Man muss es nur zulassen, sie einmal anders zu betrachten“, sagt Celina von Bezold.

Und man müsse zulassen, sich einzugestehen, dass wir als Menschen weit weniger Leistungsträger und von Normen bestimmte Akteure sind, als wir vorgeben. „Wir sind deshalb Menschen, weil wir mit nichts Dinglichem oder ‚Normalem‘ zu vergleichen sind und daher in allem, was wir zum Ausdruck bringen, Geist, Sinnsuche und Wachstum darstellen – auch und gerade dann, wenn wir uns defizitär fühlen oder offenkundig erkranken“, so die Philosophin von Bezold.

Die **Alzheimer Gesellschaft München e.V.** wurde im Jahr 1986 als erste regionale Alzheimer Gesellschaft Deutschlands gegründet und gab den Anstoß zu einer Entwicklung, die sich über die gesamte Bundesrepublik ausbreitete. Zentraler Kern der Arbeit ist es, für die Unterstützung und Förderung eines würdigen und selbstbestimmten Lebens der Betroffenen und deren Angehörigen zu sorgen. Dazu gehört auch, eine positive Wertschätzung für Menschen mit Demenz nach außen in die Gesellschaft zu tragen, Aufklärungsarbeit rund um das vielschichtige Krankheitsbild zu leisten und vor allem eine nachhaltige Endstigmatisierung der Krankheit zu erreichen.

Jemand, der in unserer schnellen Welt plötzlich langsamer würde – ob im Denken oder im Handeln – könne deshalb eine große Bereicherung für seine Umwelt sein, die es von alleine nicht schaffe, die Geschwindigkeit zu drosseln. Celina von Bezold weiter: „Jemand, der plötzlich spielerischer, assoziativer und emotionaler wird, bietet vielleicht



*Interessiertes Publikum beim Thema „Wie kann ich frei bleiben“*

demjenigen einen entscheidenden Hinweis, der alles versucht, mit dem Kopf zu lösen und daran verzweifelt.“

Die Philosophin ist der Überzeugung, dass Menschen mit Demenz die Gabe hätten, durch ihre zum Teil staunenswerten Beschreibungen ein Vorbild für alle zu sein, die meinen, über alles im Leben Regie führen zu müssen und die den Blick für die spannenden Ambivalenzen verloren haben. Gefühle bekommen wieder Vorrang und dürfen eine angemessene Rolle spielen; die Ratio kommt nur noch punktuell zum Tragen. Es ist nicht mehr alles unter Kontrolle. Ist das schlecht? „Nein!“, so Celina von Bezold.

Im Gegenteil: „Wir leben doch längst in einer Welt, die vom Leistungsgedanken oder von Schönheitsidealen geprägt ist. Alles muss perfekt sein. Alles muss selbstbestimmt sein. Alles muss schnell gehen. Menschen mit Demenz können helfen, einen anderen – ja vielleicht sogar gesünderen – Blickwinkel auf das Leben zu gewinnen. Sie können ein gutes Beispiel dafür sein, dass eine gewisse Angewiesenheit aufeinander und ein verlangsamter Alltag nicht per se ein Defizit sind.“

Gewagte Thesen, die in insgesamt sechs Veranstaltungen angestoßen und diskutiert wurden. Um das Thema noch lebendiger zu gestalten, wurde es an jedem Abend aus einer anderen Perspektive beleuchtet: Celina von Bezold sprach mit Menschen mit Demenz, Angehörigen, Ärzten, Pflegekräften und Nachbarn bzw. Kollegen von Menschen mit Demenz. „Für mich war erstaunlich, dass alle Beteiligten den Fokus, den ich auf die Vorteile der Erkrankung legte, relativ leicht nachvollziehen konnten. Nicht nur das: Die Beiträge vermittelten bei den Anwesenden gar ein gewisses Erstaunen darüber, diesen Blickwinkel zwar vielleicht längst gefühlt, aber nie laut gedacht zu haben.“ Diese Erkenntnis hätte sich wie ein roter Faden durch alle Veranstaltungen gespannt.

Auffällig war zudem bei der Durchführung der Projektreihe, die sich über einen langen Zeitraum (Sommer/Herbst



*Volles Haus bei der 1. Veranstaltung in der orange bar am 22.05.14*

2014 und Sommer 2015) erstreckte, dass sie ein konstantes Publikum in Personenzahl und Diskussionsfreude aufweisen konnte. Trotz des nicht einfachen Themas waren jeweils rund 20 interessierte Zuhörer/innen im Raum, die sich den neuen Denkansätzen der Philosophin stellten. „Ich persönlich hatte durch meinen Kontext viele Teilnehmer locken können, die nicht von Demenz betroffen waren, aber an Thematik und Methode interessiert waren – ein erreichtes Ziel der Veranstaltung also“, so von Bezold.

Bianca Broda von der Alzheimer Gesellschaft München ist davon überzeugt, dass „wir mit der Philosophiereihe neue Denkanstöße gegeben haben, die bis heute nachwirken“. Es sei ein wichtiges Ziel des Projekts gewesen, der Stigmatisierung etwas entgegenzusetzen und durch einen neuen Blickwinkel auch eine neue Kultur des Helfens zu entwickeln. Ein Ansatz, der auf Partizipation, Bürgerengagement und Selbsthilfe setzt. „Wir wollten erreichen, die Krankheit durch eine veränderte Sichtweise auch als Chance zu betrachten. Anhand der positiven Reaktionen der

Teilnehmer können wir sagen, dass wir das geschafft haben“, so Broda.

Bereits direkt nach Ende der Projektreihe folgten einige Anfragen, wie beispielsweise für den Weltalzheimertag in Regensburg oder durch verschiedene Hospiz-Vereine. Zudem hat ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung Reaktionen und Diskussionen ausgelöst. Bis heute wirkt die Veranstaltungsreihe noch immer nach. Zum Beispiel, wenn Anfragen für Vorträge zum Thema Demenz aus philosophischer Sicht bei Celina von Bezold hereinkommen. Auch zwei Verlage hatten Interesse, ein Buch zu dem Thema zu veröf-

fentlichen. Mit einem Verlag steht Celina von Bezold noch immer im Kontakt, das Thema ist noch nicht vom Tisch.

Bianca Broda: „Die Möglichkeiten, die Demenz jenseits der Stigmatisierung ins allgemeine Leben und Bewusstsein zu holen und unter positiven Gesichtspunkten zu diskutieren, sind offenkundig durch die Veranstaltungen gewachsen.“

Fest steht: Viele Fragen der Demenz bleiben weiterhin unbeantwortet. Viele schwierige Situationen in der Betreuung und Begleitung sind aus philosophischer Sicht nicht zu erklären. Aber ein Perspektivwechsel eröffnet Chancen, die grundsätzliche Denkrichtung zu ändern. Menschen mit Demenz sollen nicht nur die Hilflosigkeit spüren, sondern mittendrin und Teil der Gesellschaft bleiben. Das Philosophieprojekt hat diesen Paradigmenwechsel mit Erfolg eingeleitet. Fortsetzung folgt? „Wir bleiben an diesem Thema dran und wollen es, wenn irgendwie möglich, weiterentwickeln. Hier lässt sich noch viel mehr bewegen“, so Bianca Broda. ■